

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erste Ausgabe: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 60 Pf., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. P. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Hoyer, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 124

Mittwoch, den 30. Mai 1917.

56. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Mai. (W. T. O. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Wytschaete-Bogen war gestern der Feuerkampf gesteigert. Auch am Kanal von La Bassée und in einzelnen Abschnitten beiderseits der Scarpe bekämpften die Artillerien sich lebhaft.

Erfundungsvorstöße der Engländer sind an mehreren Stellen gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Tagsüber durchweg nur geringe Gefechtsaktivität.

Nachts versuchten die Franzosen am Gehöft Hurtebise und bei der Mühle von Vaucelers Handstreich, die dank der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzung mißlang. Ein am Osthange des Pöhl-Berges in der Champagne vorbrechender französischer Angriff gegen unsere neuen Gräben wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In mehreren Abschnitten der Front hat in den letzten Tagen die Gefechtsaktivität zugenommen. Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen lebte die Feueraktivität auf. Am westlichen Wardar-Fluß schlugen bulgarische Vorposten mehrere englische Kompagnien zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

In einer Ansprache an deutsche Truppen, die sich während der letzten großen Kampftage an der Westfront besonders ausgezeichnet haben, hat der deutsche Kaiser, nach Worten des höchsten Lobes für unsere vortrefflichen Divisionen, die bemerkenswerte Wendung gebraucht: „Die nahe Entscheidung liegt vor uns. Ihr werdet auch sie schaffen, wie Ihr all dies andere bisher geschaffen!“ Das deutet auf neue schwere Kampftage, auf Schlachten, wie sie nach Lage der Dinge von unseren Gegnern in diesem Sommer nicht mehr allzu häufig gesucht werden können. Niemand zweifelt bei uns daran, daß die deutlich wahrnehmbare Atempause, sowohl im englischen, wie im französischen Angriffsabschnitt, noch nicht das Ende der nun vor bald acht Wochen eingeleiteten An-

griffsoperationen der Westmächte bedeutet. Und die Annahme mag richtig sein, daß der Wechsel im französischen Oberbefehl einen wesentlichen Einfluß auf die Gestaltung des französischen Angriffsplans haben wird und daß General Petain, ebenso wie vielleicht auch der englische Führer Haig, die von Detailhandlungen und deutschen Gegenstößen, von Feuerüberfällen und Erkundungen an den verschiedensten Frontteilen ausgefüllte Pause dazu benützt, die Truppen für jene neuen Pläne umzugruppieren. Auf jeden Fall ist die heutige Meldung von der Front des deutschen Kronprinzen: „Durchweg nur geringe Gefechtsaktivität“ in diesen Gedanken einzuordnen, während andererseits der gesteigerte Feuerkampf im Wytschaete-Bogen (Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht) Aufmerksamkeit beansprucht, denn hier handelt es sich um einen Abschnitt, in dem die Engländer schon seit geraumer Zeit eine gewisse Tätigkeit — gewalttätige Erkundungen, Beschiehungen und dergl. — entfaltet haben. Wytschaete liegt etwa halbwegs Ypern—Armentieres, also nordwestlich von Lille.

Starke Feuer an der Mazedonischen Front und „zunehmende Gefechtsaktivität“ in mehreren Abschnitten der Ostfront scheinen anzukündigen, daß die Entente bestrebt ist, die Einheit der Handlung mehr, als es bisher in diesem Jahre der Fall war, wieder herzustellen. „Mit russischen Angriffen wird gerechnet“. Das Feuer hat in den letzten Wochen an verschiedenen Frontstellen vorübergehend schwach aufgeflackert, ohne daß jedoch dem fernstehenden Beobachter bestimmte Schlüsse möglich gewesen wären. Vielleicht bietet aber die rumänische Meldung vom 28. Mai einen gewissen Anhaltspunkt, in der es heißt, daß seit zwei Tagen an der Serethfront eine sehr starke Fliegeraktivität zu heftigen Luftkämpfen geführt habe. Anscheinend gibt es hinter den russisch-rumänischen Linien am Sereth Einiges zu sehen. Daß die von der Revolution nicht weggespülten russischen Heerführer einen starken Angriffswillen wiederholt bekundet haben — vielleicht sehen sie in einem Angriff auch ein Mittel zur raschen Retablierung der Armee — steht fest, während umgekehrt ein Rußland, das soeben der Entente die Fortdauer der militärischen und politischen Solidarität versichert hat, vermutlich auch mit militärischen Pflichten belastet ist. An Aufforderungen — zuletzt durch Herrn Ribot — hat es ja nicht gefehlt; Frankreich wünscht einen sichtbaren Gegenstand für das Geschenk, das es dem russischen Volk dargebracht zu haben behauptet, indem die Armeen der Westmächte der russischen Freiheit erlaubten, unbelästigt vom Feind ihr Haupt zu erheben — so lautet etwa die Phrase. Aber wie auch die Vorkämpfer des neuen Rußland über dieses Kunstwerk französischer Geschichtsdarstellungen zu denken geneigt sein werden, zwei Dinge sind unbefristet: Kerenski mußte vernünftigerweise vor der Überlegung stehen, ob der politische Druck, den er auf die Kriegsziele der Westmächte auszuüben entschlossen ist, um sie zu

voller Zuversicht können wir darauf ver-
trauen, daß wir uns dem guten Ende nähern.

(Aus der Reichstagsrede am 16. Mai 1917.)

Diese Worte lassen uns ein baldiges Kriegsende erwarten, und man darf annehmen, daß in allernächster Zukunft der Schlachtfeldstein an dem gewaltigsten aller Kriege wird. Mehr denn je herrscht das Bedürfnis, über Ereignisse in sachlicher, objektiver Weise unterrichtet zu werden; aber auch die Fülle täglicher Bekanntmachungen usw. finden unsere geschätzten Leser regelmäßig in dem „Weilburger Tageblatt“. Unsere Leser, soweit sie nicht vierteljährlich bestellten, werden gebeten, die Bezugserneuerung für den Monat Juni gleich zu veranlassen.

„Weilburger Tageblatt“.

Vor einem Jahr.

30. Mai 1916. Im Westen herrschte rohe Feueraktivität zwischen La Bassée und Arras, die Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve Chapelle waren ebenfalls, ebenso deutsche Vorstöße südlich von Cumieres am Caumont-Waldchen. — Auf dem Kriegsschauplatz Ostitalien blieben die Österreicher erfolgreich. Asiago wurden genommen, der Feind aus Gallio und der Monte Waldo und Monte Piara zurückgeworfen; die über den Posinabach vorgehenden Kräfte an den Monte Priasora; italienische Anstrengungen an anderen Stellen wieder zu gewinnen, blieben erfolglos. — Im deutschen Reichstag kam es zu einer großen Debatte, die sich zu einer Art Vorstoß der Reichstagsopposition auswuchs; der Anlaß war zwar die Rede des Reichstagspräsidenten, allein in Wirklichkeit handelte es sich um die Politik des Reichstagspräsidenten nicht einvernehmlich.

Gundula.

Roman von A. von Trost.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Hab' dich lieb“, sagte sie, das schöne Mädchen umarmte sie, und möchte dich küssen.“
„Du bist ein reizendes Geschöpf, und Gundula so entzückt, sie schied nicht und jede Liebesförmung der sie herzlich erwiderte.“
„Wie heißt du?“ fragte sie dann.
„Ich heiße von Gronwald“, antwortete die Kleine, „und habe ich schon auf dich gelauert, aber niemals bis zur Schaulust. Heute bist du wohl sehr schön.“
„Sehr, meine süße, kleine Hilde, ich könnte die Welt umarmen!“ rief Gundula, „komm, gib mir einen Kuss und dann geh' dich in die Schaulust! Halte dich ja recht fest, damit du nicht hinunterfällst!“
„Ich falle nicht“, sagte Hilde ungeduldig. „los!“
Gundula war sehr vorsichtig und dachte nicht daran, sich nach Hilde zu schaukeln.
„Aber war sehr wild und wurde unartig. Sie schied an den Striden und brachte sich plötzlich Scham, daß Gundel nicht ausweichen konnte und die Kante der Rücklehne hart gegen ihre Schulter stieß, und sie konnte einen Schmerzenslaut ausstoßen.“
Im selben Moment tauchte auf der anderen Seite der im Nachbargarten das dunkelbärtige Gesicht des Grafen auf. Er mochte dort schon längere Zeit gewesen sein und ungeheurer Zuschauer des lustigen Geschehens. Nun drohte er, die Stirn finstern zu werden.
Die Dame sofort um Entschuldigung, und dann ging er fort.
„Nun gehorchte ohne weiteres, schen hufte es da-her, und es eine Entschuldigung gestammelt.“

„Es war ja nicht so schlimm“, beschwichtigte Gundula, „und die Kleine konnte nichts dafür.“
„Verteidigen Sie die Ungezogenheit nicht noch!“ widersprach Stefani streng. „Fehler muß man bei der Wurzel ausrotten, sonst wachsen sie mit dem Menschen, Ungezogenheiten arten in Untugenden aus. Dann ist es zu spät zur Umkehr.“
Gundula sah den Fremden groß an. Sie dachte an ihre eigene Kindheit, an Erwins Gefährlichkeiten, an seine Manier, sie absichtlich zu kränken und zu peinigen.
„Auf Hildes treuerzigen Sinn würde ich schwören“, sagte sie überzeugungsvoll, „ein rasches, unbedachtes Wort, eine unüberlegte Handlung, auch wenn sie Schaden anrichtet, sollte bei Kindern, die ein gutes Herz haben, gar nicht beachtet werden. Und eindringlich fragte sie: „Sie werden doch das kleine Mädchen dieser Nichtigkeit wegen nicht strafen?“
„Verdient hat sie es“, sagte der Baron kühl überlegen.
„Nein, absolut nicht!“ widersprach Gundula mit einer Festigkeit, die ihr sonst fernlag. Doch ein Erwas in dem Wesen jenes Mannes forderte ihren Widerspruch heraus.
„Würde jeder Vater so denken, wie Sie, dann würde einem Kinde jede Freude zum Leide werden“, fuhr sie fort, „ein Kind aber, welches Worte und Handlungen ängstlich abwägt und korrekt handelt, ist ein unglückliches Geschöpf; denn nur die Furcht kann seinen Übermut dämpfen, das rasche Wesen, dieses goldige Vorrecht der Kindheit in unnatürlicher Scheu und Bedächtigkeit umzuwandeln.“
„Wie kommen Sie, ein noch so junges Mädchen, zu diesen Anschauungen?“ fragte der Baron, aus seinen dunklen Augen Gundula forschend anblickend.
Sie konnte dem Blick dieser düsteren, schwermütigen Augen nicht standhalten und senkte, unwillkürlich errötend, die Wimpern.
„Ich spreche aus Erfahrung“, sagte sie ernst, „ich habe ein paar sehr traurige Kinderjahre durchlebt. Schon von Natur still und sanft, wurde ich durch die Lieblosigkeit meiner Umgebung so verunsichert, daß ich tagelang außerhalb der Schule fast kein Wort sprach. Und doch wurde jeder meiner Äußerungen und Handlungen ein böses

Motiv unterlegt. Da lernt auch ein Kind schweigen und vorsichtig sein. Aber wie traurig sieht es in einem solchen jungen Herzen aus, und wie qualvoll muß es erst leiden, ehe es dahin kommt, seine stürmischen Regungen verbergen zu können. Ich war ein ruhiges, versonnenes Kind, und hätte doch Freude und Schmerz gern geäußert. Ehe ich alles in mir verschloß, habe ich viel Trauriges in mir durchlebt. Und als ich dahin gelangt war, mich zu beherrschen, da war ich gar kein Kind mehr in meinem Sinn, sondern meinen Jahren weit voraus.“
„Das war eine harte, freudenarme Kindheit“, bestätigte der Nachbar teilnahmsvoll, „und doch eine vorzügliche Schule für Sie. Jetzt sind Sie doch glücklich? Die Freude am Leben strahlt ja förmlich aus Ihren schönen Augen!“
Das Mädchen erschrak. Wie konnte ein verheirateter Mann so zu ihr sprechen? Unschlüssig sah sie ihn an. Da begegnete ihr Auge einem Blick so unbedingter Güte, daß sie sich ihres leisen Mißtrauens schämte und rückhaltlos weiter sprach:
„All mein Glück danke ich meinem guten, treuen Onkel. Von der Stunde an, wo er sich meiner annahm, wandte sich mein Geschick zum Guten. Er umgibt mich mit all der Liebe und Zärtlichkeit, deren mein armes, verlämmertes Gemüt bedurfte. Unter seiner klugen Fürsorge habe ich mich geistig und seelisch entfaltet. In der Nähe meiner Stiefmutter wäre ich an Leib und Seele langsam zugrunde gegangen.“
„Sie waren ein ungewöhnliches, sensitives Kind, und da mag die Strenge nicht angebracht gewesen sein.“
„Unter Strenge hätte ich weniger zu leiden als unter Lieblosigkeit, unter der Verleumdung meiner Umgebung, allem, was ich unternahm, unedle Motive anzudeuten.“
„Und doch wurde Ihnen die harte Prüfungszeit zum Gewinn. Sie hätten vielleicht niemals das Glück so recht schätzen lernen, wenn Sie nicht früher das Gegenteil kennen gelernt hätten.“
„Oh, wie können Sie so sprechen! Unzufriedenheit oder böse Launen kannte ich nie. Aber die Erinnerung an meine Leidenszeit hat mich noch lange Jahre gestört, bis

mähigen, durch eine russische Offensive unterstützt würde, was wohl zu bezweifeln erlaubt ist — selbst dann, wenn ein russisch-rumänischer Angriff auf die Wiedereroberung des verlorenen rumänischen Bodens, also auf ein „nicht-aktionistisches Kriegsziel“ der Entente abgestellt wäre. Und die zweite Tatsache: die Zentralmächte haben keinen Grund, einem solchen Angriff mit Besorgnis entgegenzusehen, denn die russische Revolution mit ihren direkten und indirekten Folgen hat das Kraftverhältnis unwider- ruflich zu unseren Gunsten verschoben. Maschinengewehre im Rücken der Divisionen eines revolutionierten Volkes sind überdies nicht gut denkbar; damit entfällt ein Trieb- mittel. Die sehr törichte Spekulation einiger Pariser Sachverständiger: Die Mittelmächte könnten ihre Ostfront vernachlässigen und von Truppen und Geschützen entblößt haben, wird im deutschen Tagesbericht mit der ganz selbstverständlichen Bemerkung abgetan: „Mit russisch-rumänischen Angriffen wird gerechnet“.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 29. Mai. (W. B.) Amtlich wird verlaut- bart vom 28. Mai:

Oesterlicher Kriegsschauplatz.

Erhöhte Artillerietätigkeit des Feindes hält an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Sonzokämpfe ließen gestern wesentlich nach. Nördlich des Wippach-Tales blieb das Gefecht beider- seits auf Geschützfeuer beschränkt. Auf der Karst-Hoch- fläche löste sich nach den letzten vier heißen Kampftagen der italienische Angriff in östlich und zeitlich von einander unabhängige Einzelvorstöße auf. Zwei solcher Vorstöße ansehnlicher Stärke wurden gestern bei Jamiano abge- schlagen. Heute früh wiederholte der Feind im selben Raume dreimal den Versuch, unsere Linie zu überrennen. Tapfere steirische und kärntnerische freiwillige Schützen warfen ihn aber zurück, wobei ihm das Warburger Bataillon 6 Offiziere, 300 Mann und 2 Maschinenge- wehre abnahm. Zu gleicher Stunde bei Constanjica angelegte italienische Kolonnen brachen im Feuer unserer Bataillone zusammen. Alle Beobachtungen und Nach- richten stimmen darin überein, daß die blutigen Verluste des Feindes diesmal weit über die Opfer der früheren Sonzokschlachten hinausgehen. Das Vorfeld unserer Stellungen ist von Leichen überfüllt. In Kärnten und an der Tiroler Front kein Ereignis von Belang.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 28. Mai. (W. B.) An der Westfront am 27. Mai an verschiedenen Stellen starkes Artilleriefeuer und beiderseitige örtliche Kampfhandlungen von ge- ringerer und größerer Heftigkeit. Auf dem Wytschaete- Wogen und in der Gegend Warneton lag seit Mittag stark gesteigertes Feuer, das zum Teil durch Fliegerbe- obachtung auf Batterien im Hintergelände gelenkt wurde. Der Artilleriekampf hielt auch in den Abendstunden und nachts an. Die deutschen Batterien nahmen Truppen- bewegungen hinter der feindlichen Linie unter wirksames Feuer. Nach einem außerordentlich heftigen Feuer- wirbel drangen gegen Mitternacht etwa drei feindliche Kompagnien in unseren vorbersten Graben westlich vom Dorfe Wytschaete ein. Sie wurden im heftigsten Nah- kampf wieder vertrieben und ließen eine Anzahl von Toten, Verwundeten und Gefangenen zurück. An der Arras-Front verstärkte sich das feindliche Artilleriefeuer im allgemeinen erst am Nachmittag. Der südlich der Scarpe nach kurzer heftigster Feuerbereitung in breiter Front zwischen Ceresy und Bullecourt vorgetragene englische Angriff kostete die Engländer außerordentlich schwere Verluste. Im Raume von St. Quentin brachten die Unsrigen an vier verschiedene Stellen Gefangene aus

glücklich verlaufenen Vorfeldkämpfen ein. An der Aisne- Front war das Feuer nur in der Gegend von Craonne heftiger. Ein um 11 Uhr morgens versuchte französischer Handstreich in der Gegend der Fortebise-Gruppe wurde durch das Feuer der Grabenbesatzung völlig vereitelt. Unsere in der westlichen Champagne kämpfenden Truppen konnten am 27. abermals, wie gemeldet, einen schönen Erfolg buchen. Bereits am frühen Morgen wurden bei der Säuberung eines Franzosenfeldes am Hange des Luginland eine Anzahl Gefangener und mehrere Maschinengewehre eingebracht. Am Poehl-Berg über- rannten württembergische Truppen nach planmäßiger Feuertorbereitung in mächtigem Anlauf ein feindliches Grabensystem in 2 Km. Breite und erreichten nach wenigen Minuten die besetzte Linie. Die Franzosen hatten schwere Blutopfer. Über 200 Gefangene blieben in unserer Hand. Am benachbarten Reil-Berg stehende Thüringer schlossen sich aus eigenem Antrieb am Angriff der Württemberger an, stürmten hier die vorderste Linie und machten etwa 50 Gefangene. Die Franzosen warfen augenblicklich ihre Sturmwellen gegen die ihnen ent- rissenen Stellungen vor, die indessen blutig abgewiesen wurden. Immer frische Reserven führten sie heran. An einzelnen Stürmen sie bis siebenmal; besonders hartnäckig waren die französischen Wiedereroberungs- versuche gegen den Osthang des Poehl-Berges, wo wir eine Revolverkanone und mehrere Maschinengewehre erbeutet hatten. Sämtliche bis tief in die Dunkelheit sich wiederholenden französischen Angriffe wurden indessen von unseren Truppen in erbittertem Ringen unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Die eroberten Stellungen am Poehl-Berg sowie am Reil- Berg blieben fest in unserer Hand.

Der Kampf zur See.

Sechs schwedische Dampfer versenkt.

Stockholm, 28. Mai. (f.) Das schwedische Auswärtige Amt bestätigt die Meldung über die Ver- senkung der sechs schwedischen Dampfer „Njos“, „Paul- line“, „Nell“, „Therese“, „Erl“ und „Olga“ durch ein deutsches Tauchboot in unmittelbarer Nähe der fin- ländischen Küste bei Rauma sowie die Aufbringung der Dampfer „Martha“, „Vizze“ und „Goeta“, die mit Preisbesatzung nach Vibau geführt wurden. Wie „Afton- bladet“ meldet, kamen die Besatzungen sämtlicher Dampfer die am 18. und 19. Mai vom Schicksal ereilt wurden, wohlbehalten gestern Abend über Swinemünde in Trele- borg an. Bei den versenkten Schiffen handelt es sich um sechs kleine, ältere Dampfer von 92 bis 139 To. Die aufgebrachten Schiffe hatten eine Größe von 1000 bis 150 Tonnen. Der gesamte Finnlandverkehr von der schwedischen Küste aus, ist seit einigen Tagen eingestellt.

Der Luft-Krieg

Der Luftangriff auf England.

London, 26. Mai. (W. B.) Reuter. Amtlich. Ein starkes feindliches Luftgeschwader, etwa 10 Flugzeuge stark, griff gestern Abend zwischen 5 Uhr 15 Minuten und 6 Uhr 30 Minuten Südost-England an. Auf meh- reren Orten wurden Bomben abgeworfen. Fast aller Schaden wurde in einer Stadt angerichtet, wo die Bomben auf die Straße niederfielen und eine beträcht- liche Anzahl von Zivilpersonen trafen, und Läden und Häuser ernstlich beschädigten. 79 Personen, darunter 27 Frauen und 19 Kinder sind verletzt. Unsere Flugzeuge nahmen die Verfolgung auf, und Wasserflugzeuge von Dünkirchen griffen die Deutschen bei ihrer Rückkehr an. Die Admiralität berichtet, daß drei feindliche Flugzeuge abgeschossen sind.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 28. Mai. (W. B.) Bulgarischer General- stabsbericht vom 27. Mai. Mazedonische Front: An der ganzen Front gewöhnliche Artillerietätigkeit. Zeitweise unterhielt die Artillerie ein orkanartiges Feuer nördlich von Bitolia, im Cerna-Bogen und im nördlichen Teil

der Ebene von Serres. Feindliche Erkundungsbefehls- versuche in der Moglena-Gegend Vorstöße, wurden aber durch unser Feuer vertrieben. — Rumänische Front: Bei Galatz und Jfaccia spärliches Artilleriefeuer, Tulcea Gewehrfeuer.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 28. Mai. (W. B.) Amtlich. Seeresbericht vom 27. Mai. Unsere Truppen an der Sinai-Front unternahmen gelungene Erkundungs- versuche. Unsere Artillerie beschloß die feindlichen Linien mit ge- wisser Wirkung. Einer unserer Flieger, Oberleutnant Krum- griff am 26. Mai einen feindlichen Flieger an, wobei östlich der Insel Imbros ins Meer fiel. Kurz darauf zwang derselbe Flieger einen angreifenden Feind- 100 Meter nördlich der Kasaba-Bucht niederzugesinken. Der selbst ist wohlbehalten zurückgekehrt. An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Die Vorgänge in Rußland.

Russische Enthüllungen.

Wien, 28. Mai. (W. B.) Der „Morgen“ berichtet aus Stockholm: Wie hier weilende Führer der russi- schen Extremisten verkünden, befinden sich wichtige Teile des Auslandsaktes des Ministeriums des Äußeren in den Händen ihrer Genossen, darunter Beweisstücke für russisch-englisch-japanischen Vertrag über die Aufre- chthaltung des Schiffsverkehrs über die europäische Küste. Diese Schriftstücke sollen veröffentlicht werden. Sie sollen der festen Überzeugung, daß es gelingen wird, die Winterfeldzug zu verhindern. Daß die von ihnen bereitete Gegenrevolution eine sehr blutige sein wird, behaupten sie bestimmt.

Russische Hochrufe auf Deutschland.

Lugano, 28. Mai. (W. B.) Der Peterburger Korrespondent der „Stampa“ berichtet: Bei der Ver- kehr einiger russischer Emigranten kam es auf der Bahnstation Bielostrow zu einem merkwürdigen An- sehen. Die Heimkehrenden brachten lebhafteste Hochrufe auf die Deutschen aus. Niemand wagte zu protestieren, auch nicht die anwesenden Vertreter des Arbeiterkom- mittees.

Die Kriegereignisse der letzten Woche.

(Abgeschlossen am 23. Mai 1917.)

Da die große Doppeloffensive unserer Feinde weitgesteckte Ziele — Durchbruch und Aufrollen der Front — nicht erreicht hat, lautet jetzt die eng- lische Presseparole: Abnutzung.

Unter ungeheurem Einsatz von Menschen und Munition werden daher von beiden Gegnern immer neue An- griffe gegen unsere Stellungen unternommen, die jedoch zeitlichen und räumlichen Zusammenhangs untereinander entbehren und daher von vornherein dazu verurteilt sind, den Angreifer mehr zu zermürben, als den Verteidiger, aber an der Gesamtlage nichts ändern.

Unsere Zermürbung soll angeblich schon 1914 be- gonnen haben. Aber wenn wir daraufhin einmal unsere Lage betrachten, so finden wir von einem Zermürbungskrieg mehr bei ihnen, als bei uns. Man gedenke nur die Vernichtung der Serben, Montenegriner, Rumänen, Verletzung des russischen Heeres und des ganzen russi- schen Staates, die als Folgen unserer Siege angesehen werden müssen.

Schon hat der Zermürbungskrieg die Franzosen ge- führt, daß sie ihre Front dauernd verkürzen und Schutz ihres Landes mehr und mehr den Engländern überlassen müssen. Auch diese werden noch einmal Erfahrungen mit dem Abnutzungskriege machen.

An der Arrasfront haben wir die Trümmer unserer Front vorgelagerten Bullecourt planmäßig unbemerkt vom Feinde aufgegeben, nachdem dieser lange genug seinen Zweck, den Gegner aufzuhalten, hatte. In dieser Gegend stoßen unsere alten Linien dem Nordflügel der Siegfriedstellung zusammen. Die Engländer jetzt behaupten, sie seien in ein

in meine Träume hinein, und ganz überwunden habe ich die Folgen auch jetzt noch nicht.“

„Nun, ich spreche gleichfalls aus Erfahrung,“ sagte Stefani, „mir erging es ähnlich wie Ihnen, nur schlimmer noch. Für jedes kleine Versehen wurde ich mit unerbit- licher Strenge bestraft. Gewiß, die echte Freude habe auch ich nie kennen gelernt. Aber die frühe Reife war mir zum Vorteil. Mein Wille wurde stählern, und ich lernte es, mit eiserner Konsequenz durchzusehen, was ich für recht erkannt hatte. Mein um sechs Jahre jüngerer Bruder Edmund dagegen war das Mutterkörnchen. Er wurde ver- hätlich, seine Fehler bejähnt, für seine Streiche fand sich stets eine Entschuldigung. Er wußte, daß er auf Nach- sicht rechnen durfte, und handelte, wie es der Beichtsin ihm eingab.“ Der Baron seufzte. „Edmund hat meinen Eltern viel Kummer bereitet und nach ihrem Tode sich ganz verloren. Für seine Familie ist er verschollen. Ein Rest von Stolz scheint es ihm wünschenswert zu machen, sich vor den Seinigen zu verbergen. Oft noch glaube ich die vorwurfsvolle Stimme meines Vaters zu hören, mit der er zur Mutter sagte: „Du hast dem Jungen zu viel beige- standen, ihn in Grund und Boden verzogen. Du bist schuld, daß er ein leichtfertiger, charakterloser Mensch ge- worden ist.“

„Das ist ein trauriger Fall,“ äußerte Gundula nachdenk- lich, „ein Ausnahmefall. Und doch möchte ich glauben, daß unnachsichtige Strenge Ihren Bruder noch mehr ver- dorben hätte. Die Güte, welche er erfahren, wird auch Gutes in ihm wecken, und eines Tages wird er vielleicht so viel Festigkeit erlangen, um ein neues, einwandfreies Leben zu beginnen. Blicke, schöne Erinnerungen erleuchten die Seele, eine dunkle, lieblose Vergangenheit wirft ihre Schatten bis in die Gegenwart und umdüstert den Sinn.“

„Das ist eine sehr optimistische Auffassung,“ meinte der Baron.

„Vielleicht lassen Sie dieselbe doch noch einmal gelten,“ bemerkte Gundula zuversichtlich, „mein Bruder Erwin ist auch ein herz- und charakterloser Mensch, aber despotische Strenge hätte sicher seinen Trotz herausgefordert, ihn noch schlechter gemacht. Doch da kommt mein Onkel, er wird

sich freuen, Sie kennen zu lernen. Er gehört zu denen, welche streng, ja pedantisch in geschäftlichen Dingen, gütig und nachsichtsvoll die Menschen und ihre Schwächen be- urteilen.“

Sie waren während des Sprechens langsam an der Heide entlang geschritten. Der Baron ging bis zu einer Stelle, wo er Dürren die Hand herüberreichen konnte. Die Begrüßung der beiden Männer war sehr herzlich, sie wußten es schon in dieser Stunde, daß sie Freunde werden würden.

12. Kapitel.

An einem strahlend schönen Sommertage betrat Gun- dula, nachdem sie ein kaltes Bad genommen, die Veranda. Ihr Onkel saß schon bei seiner Zeitung, und das Kaffeewasser brodelte unter dem silbernen Kessel. Auf dem weißen Damast prangte eine Schale taufischer Rosen.

„Langschläferin!“ neckte der Onkel, „wenn du jetzt nicht gekommen wärest, hätte ich meinen Kaffee allein ge- trunken!“

„Ach, es schief sich so wunderschön, lieber Onkel,“ sagte das junge Mädchen, sich gleichsam entschuldigend, „und wenn Frau von Ransow nicht die Vorhänge zurück- gezogen und die Fenster geöffnet hätte, schlief ich noch, seltsame Traumgebilde hielten mich umfassen und wollten mich durchaus nicht freigeben.“

„Kind, meinetwegen schlafe bis in den hellen Mittag hinein, ich habe nichts dagegen,“ sagte der Onkel nun ernst, „und ich werde Frau von Ransow bitten, dich nie wieder in deinem Schlummer zu stören. In deinem Alter braucht man viel Schlaf. Ach, und so tief und fest wie jetzt wirst du in einigen Jahren nicht mehr ruhen.“

Gundula, deren zart blühendes, liebliches Antlitz an einen Maien tag erinnerte, war schon dabei, den Kaffee zu bereiten. Ein würziger, aromatischer Duft verbreitete sich über der ganzen Veranda.

„Onkelchen,“ sagte sie, „diese gleichmäßig friedlichen, un- vergänglich schönen Tage werden, sobald sie eine Unter- brechung erfahren, überhaupt nie wiederkehren. Darum

habe ich schon oft den Himmel gebeten, uns noch Weile dieses stillen Glück zu gönnen. Ich wollte, es bliebe immer so bleiben.“

Sie machte ihrem Verwandten den Kaffee mit

und Sahne zurecht und bestrich ein Brötchen mit Butter. Er weidete sich an ihren flinken, anmutigen Be- wegungen. „Und wie lange wird es noch dauern,“ sagte er lächelnd, „dann erscheint es dir unvorstellbar, dich bei dem alten Onkel so wohl fühlen konnte.“

„Gelten alle Wünsche deines Herzens dem Einen, der dich eines Tages heimführen wird.“

„Damit hat's gute Weile, Onkelchen,“ lachte Gundula, „es ist noch nicht lange her, daß ich einen Barmann ge- wiesen habe. Einem zweiten würde es nicht ge- fallen. Es ist viel zu schön bei dir. Vorläufig bleibe ich noch nicht los.“

„Ich bin's zufrieden, Gundel. Ich werde dich Fee, schließlich genug entbehren, wenn du dich freuen wir uns einstweilen der Gegenwart, sie ist schön.“

Der Diener, welcher hier gleichzeitig die Gärtners beileidete, brachte die Posttaschen herein und reichte sie dem Hausherrn.

„Ein Brief für dich,“ sagte dieser, „und noch deinem Vater — in Wien aufgegeben. Ob die Post jetzt schon nach Berlin zurückgekehrt?“

Gundula hatte freudig überrascht das Schreiben Empfang genommen und war dabei, das Kuvert zu öffnen, da tönte hinten von der Gartentende her Hubas Stimmen.

„Guten Morgen, Fräulein Gundel, haben Sie am Mittag etwas Zeit, mich zu schauen?“

Die Kleine mochte wohl ein Stübchen an der getragenen haben und daraufgestiegen sein, ihr trüb- liches Gesicht mit den gefunden, weißroten Lippen wieder über die Heide empor.

„Jawohl,“ rief Gundula munter zurück, „um vier Uhr, dann habe ich am besten Zeit.“

(Fortsetzung folgt.)

„Sindenburglinie“, wie sie zu sagen pflegen, so ist dem entgegenzuhalten, daß, wenn seit dem 9. April hier in einigen Kilometern in unsere vorderste Linie gelangt sind, doch ein System neuer dahinterliegender Stellungen jedem Vordringen Halt geboten hat und daß $\frac{2}{10}$ der Siegfriedstellung überhaupt nicht angegriffen worden ist.

Auch an der Aisnefront ist die großartig gedachte Offensivoffensive der Franzosen in ähnliche Teilkämpfe verwickelt. Aber die anhaltende starke Tätigkeit der Artillerie, die zeitweise sogar bis nach Verdun reicht, verrät, daß der neue Mann, Pétain, wohl noch großes vor hat.

Inzwischen haben wir am Chemin des Dames mit den Franzosen die Rollen getauscht und zeitigten in den ersten Ansturm einige Vorteile zu entziehen, die teilweise ausgeglichen werden konnten. Diesen Erfolg kann aber keine über den östlichen Glandegewinn hinausgehende Bedeutung zugeschrieben werden. Auch die Befreiung ihrer eigenen Städte vermag die Franzosen nicht vorwärts zu bringen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz konnten unsere Truppen an zwei Stellen der Isonzofront wichtige Erfolge erzielen. So hatten sich Italiener zwischen Guggio und Canale auf dem östlichen Flußufer festgesetzt. Hier sie vermochten sich dort unter dem Feuer der dort liegenden beherrschenden Höhen nicht zu halten und mußten sich wieder auf das rechte Ufer zurückziehen, wobei sie Gefangene in der Hand unserer Bundesgenossen zurückließen.

In der Gegend von Piava ist es ihnen gelungen, den vorspringenden Kuf einzunehmen und sich auf einen Teil des benachbarten Höhenmassivs in Richtung Bodice zurückzuziehen. Allein die Wegnahme des südlichen Teiles, der im Monte Santo endet, blieb ihnen verweigert. Sie haben dafür in ihren neu gewonnenen Stellungen schwerer unter dem Feuer der österreichischen Batterien zu leiden, als von weiter ostwärts gelegenen überhöhten Berggipfeln her jedem Schritt weiteren Vordringens Einhalt zu tun.

Von weit größerer Bedeutung ist es indessen, daß die Österreichische ihre südöstlich und südlich von Görz gelegenen wichtigen Flügel-Stellungen, gegen die sich die meisten Angriffe richteten, vollkommen gehalten haben und daß den Italienern ein Vorstoß in der Richtung des Wippachtals nicht geglückt ist.

Seit dem letzten Tagen ist die italienische Infanterie nicht mehr in Wirksamkeit getreten, bedarf also offenbar der Sammlung neuer Kräfte. Offensiven aber, die nicht auf große überraschende Anfangserfolge bringen, pflegen wir nicht zu verlaufen.

An der Ostfront hat, abgesehen von einzelnen unbedeutenden Artilleriegefechten, die Ruhe angehalten und es scheint sehr fraglich, ob es dem neuen Kriegsminister Bernelli gelingen wird, Ordnung und Manneszucht wiederherzustellen.

In Mazedonien haben sich Sarraills Angriffswellen allmählich an deutscher und bulgarischer Tapferkeit gewöhnt. Und was jetzt noch an zusammenhängenden Vorstößen nachhebt, mag mehr politischen als militärischen Gründen entspringen. Die Lage der Orientarmee ist und bleibt unsicher und wird immer schwieriger, je mehr sich die Wirkung unseres U-Boot-Krieges auf den Nachschub geltend macht. Wiederholt sind daher in der Öffentlichkeit Stimmen laut geworden, die das Zurückziehen der mazedonischen Expedition fordern.

Auf den Kriegsschauplätzen Kleinasiens ist in den letzten Wochen Stille eingetreten. General Murray hat sich nicht begnügen können und hat vor Dschemal, der verhängten Stellungen Halt machen müssen.

Nachdem sich die Engländer den Besitz Bagdads im letzten Monat durch die Besetzung Samarras noch weiter gesichert haben, dürfte die inzwischen eingetretene heiße

Jahreszeit ein längeres Anhalten der Kampfpause bedingen.

Ausland.

Russland.

— Petersburg, 27. Mai. (B. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Offizierskongress hat mit 265 gegen 246 Stimmen eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Da das Heil des Vaterlandes die Anspannung aller Kräfte des Landes verlangt, fordert der Kongress alle russischen Offiziere auf den revolutionären Soldaten und Arbeitern die Bruderhand zu reichen, um einmütig die durch die Revolution errungene Freiheit zu befestigen. Gleichzeitig ersucht der Kongress die erwähnten Klassen, in einer so schweren Zeit ihre persönlichen Interessen zu vergeffen und die provisorische Regierung zu unterstützen, um ihr zu helfen, das Land bis zum Zusammentritt der konstituierenden Versammlung zu leiten. Der Kongress stimmte schließlich mit Begeisterung dem Tagesbefehl Kerenskij über die Offensive zu.

Koslos.

Weilburg, 30. Mai.

Δ Hauptmann Pejchke, im Füsilier-Regt. von Steinmetz Nr. 37, wurde das Ritterkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

† Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Dem Grenadier Jakob Bock aus Niederbiel. — Gefreiten Wilhelm Ruck aus Oberbiel. — Feldwebellieutenant Jod aus Weklar.

SS Der Vorstand des Nassauischen Städtetages beschloß die Einberufung des Nassauischen Städtetages auf Ende Juni. Die Tagung wird sich ausschließlich mit Fragen der Versorgung der Bevölkerung mit Butter, Milch, Kartoffeln, Kohlen usw. beschäftigen.

Bermischtes.

* Bimburg, 29. Mai. Im 64. Lebensjahre verschied am Samstagabend an einer schweren Lungen- und Rippenfellentzündung der Magistratschöffe Zimmermeister Joseph Hartmann.

* Wiesbaden, 28. Mai. Am heutigen Pfingstmontag, abends zwischen 7 und 8 Uhr, ließen alle Glocken aller Kirchen und Kapellen unserer Stadt vor der durch die Kriegszeit bedingten Beschlagsnahme noch einmal ein Abschiedsgeläute über die Stadt erschallen.

* Griesheim b. Darmstadt, 29. Mai. Der mit seiner ledigen Tochter in gemeinsamen Haushalt in der Pfaffenstraße 62 wohnende 75 Jahre alte Witwer Jak. Reinheimer II. wurde am Pfingstsonntag, abends gegen 9 Uhr, als die Tochter mit ihrer verheirateten Schwester von einem Spaziergang nach Hause kam, mit durchschnittenen Kehle im Wohnzimmer tot aufgefunden. Die Tat muß schon bald am Nachmittag ausgeführt worden sein. Auf dem Herd stand ein Topf mit blutigem Wasser, in welchem der Mörder anscheinend das Messer und auch seine Hände abgewaschen und jedenfalls weitere Blutspuren beseitigt hat. Vermischt wird bis jetzt eine Geldkassette mit etwa 300 Mark, sowie verschiedene Wertpapiere. Der Täter, der mit den Verhältnissen vertraut sein muß, ist anscheinend durch den an das Feld grenzenden Garten in die Küche, wozu man verschiedene Spuren fand, in die Wohnung gelangt.

* Berlin, 28. Mai. Am 17. Mai wurde der 15jährige Mechanikerlehrling Ernst Schellin von dem 17jährigen Barbiergehilfen Otto Rösch, Mittenwalderstraße 7, bei seinen Eltern wohnhaft, im Keller dieses Hauses durch Hammerschläge auf den Kopf getötet und die Leiche an Ort und Stelle verscharrt. Durch Freunde des Rösch, denen er die Tat mitteilte, gelangte die Polizeibehörde zur Kenntnis des Mörders. Der Täter ist geständig. Er gibt an, die Tat begangen zu haben, weil Schellin Mitwisser eines von Rösch begangenen

Einbruchsdiebstahls gewesen sei und er befürchtete, daß Schellin ihn anzeigen würde.

M a i.

Nun scheint in alle Lande
Der helle Maiensonnenschein,
An jedem Grabenrande
Blühen Dotterblumen und Vergißnichtmein.

Die lauen Frühlingswinde
Sie streicheln jede Knospe leis,
Es schweben um die Linde
Bienen und Schmetterlinge weiß.

In tiefem, warmem Leben
Fast hörbar atmet die Natur . . .
Möge denen Gott vergeben,
Die blutig färben Rain und Flur.

Und in dem reichen Blühen
Des Krieges Fadel wild entfacht,
Ach — möge sie verglühn
Im Maienregen über Nacht!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Mai, abends. (B. Z. B. Amtlich.) Bisher liegt keine Meldung über größere Kampfhandlungen vor.

Berlin, 28. Mai. (B. B. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge im englischen Kanal und in der Nordsee: 27000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Highland Corrie“ (7582 BRT.), der englische Dampfer „Jupiter“ (2122 BRT.) und drei bewaffnete englische Dampfer unbekannter Namens.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wien, 30. Mai (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 29. Mai.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerietätigkeit nahm an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach dem ruhigeren Pfingstsonntag flammte gestern die Isonzschlacht zum dritten Male auf. Die neuen, großen Angriffswellen des Feindes richteten sich zunächst wieder gegen die Höhen von Bodice und des Monte Santo. Der italienische Angriff setzte zu mittag gegen den Nordflügel ein. Er erstreckte sich nachmittags, durch mächtiges Artilleriefeuer eingeleitet, auf den ganzen vorgenannten Abschnitt. Vielfach kam es zu erbitterten Nahkämpfen, die auch die Nacht hindurch weiter tobten. Besonders heftig wurde im Bereiche der Kuppe 652 gerungen. Unsere Truppen hielten in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eisern stand. Die Infanterie-Regimenter Nr. 9, 24 und 77 haben sich besonders hervor getan. Nordöstlich von Görz nahmen wir den Italienern bei der Abwehr eines von ihnen versuchten überfallenen zweihundert Gefangene ab. Südlich von Jamiano lief der Feind gestern vormittag neuerlich viermal gegen unsere Stellungen vor, wobei er, nebst großer blutiger Einbuße, 15 Offiziere und 800 Mann an Gefangenen verlor. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten Isonzschlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 14500 Mann. Aus Kärnten und Tirol ist nichts zu melden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Dauernde Spionengefahr!

Meidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

bergbaues an der Bahn durch die Kriegsphosphatgesellschaft gedeckt werden. Durch die Ausfindung neuer Verfahren ist es möglich geworden, auch solche phosphorhaltige Gesteine, die man früher nicht auf Düngemittel verarbeiten konnte, diesem Zweck nutzbar zu machen. Um die Erträge der Landwirtschaft dauernd auf der Höhe zu halten, ist eine Vermehrung der Bestände an phosphor-säurehaltigen Düngemitteln erforderlich.

Aus Mitteln des Preussischen Staates, der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, des Vereins deutscher Düngerefabrikanten und der Chemischen Fabrik Rheinania in Aachen ist daher ein Betrag von 100 000 M. ausgeworfen worden, der zur Gewährung von Prämien für die Auffindung neuer Lagerstätten und zu der weiteren Untersuchung der letzteren bestimmt ist.

Die Untersuchungen sollen sich nicht nur auf das Gebiet des Deutschen Reiches, sondern auch auf die besetzten Gebiete des Ostens erstrecken.

Da auf die Mitarbeit nicht nur von Fachleuten, sondern auch von Laien, gerechnet wird, können solche Personen, die sich an den Nachforschungen beteiligen wollen, vom dem Rheinischen Mineralien-Kontor Dr. F. Kranz, Bonn, Herwarthstraße 36, kleine Proben der in Betracht kommenden Gesteine nebst einer kurzen Beschreibung der Vorkommen beziehen.

Meldungen bisher unbekannter, noch nicht gebauter Phosphatlagerstätten sind an die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin, Leipzigerplatz 7, zu richten. Die königliche Geologische Landesanstalt Berlin, Invalidenstr. 44, hat sich zur Mitarbeit und Auskunftserteilung bereit erklärt.

Erweist sich die angegebene Fundstelle als aussichtslos, so erfolgt eine Untersuchung durch Sachverständige, von deren Ergebnis es abhängt, ob eine Rückgewähr einer Fundprämie stattfindet. Die Höhe der letzteren richtet sich nach dem Wert der festgestellten Lagerstätte.

Findet ein Abbau der neuen Lagerstätte statt, so wird dem Finder eine angemessene Vergütung für jede Tonne des tatsächlich gefördertem Gesteins zugesichert.

Kleinfierzucht.

Züchtet Kaninchen!

Die Kaninchenzucht hat in den Kriegsjahren einen großen Aufschwung genommen. Was alle Befehle durch Wort und Schrift nicht bewirkten, das hat die herrschende Fleischknappheit in überaus kurzer Zeit herbeigeführt. Das Kaninchenfleisch ist auf dem besten Wege, Vollnahrung zu werden. Wie mancher, der für Kaninchenbraten nur ein kühles Lächeln übrig hatte, ist jetzt ein eifriger Anhänger und Verehrer dieser Kost geworden. Aber noch weit mehr sollte die Zucht des Kaninchens betrieben werden, gibt es doch kein Tier, das in so verhältnismäßig kurzer Zeit und mit so wenig Mühe und Kosten große Fleischmengen produziert. Ganz besonders im Sommer sollte jeder, dem nur ein kleines Grundstück zur Unterbringung der Tiere zur Verfügung steht, sich der Zucht zuwenden. Ein größerer, vor Regen und Zugluft geschützter Kasten genügt zur Unterbringung. Dieser ist im Sommer ja überall in genügender Menge aus Kosten an allen Hecken und Zäunen zu finden. Man dazu dann noch die pflanzlichen Haushaltungsabfälle kommen, so ist für eine ausreichende Fütterung gesorgt. In den größeren Städten ist auch in den Markthallen und Grünwarenläden manches umsonst oder für wenige Pfennige zu erhalten. Wenn für den Winter die Haltung nicht möglich ist, der Schlacht alles im Herbst. Durch Einmengen, Salzen, Räuchern läßt sich das in den Frühlings hinein, wo die Natur wieder von neuem den Tisch deckt, manche schöne Mahlzeit aus Kaninchenfleisch herrichten.

Feldwirtschaft.

Baut Sonnenblumen!

Der Sonnenblumensamen ist ein Kraftfutter von höchstem Wert für jegliche Viehfütterung, aber auch seines hohen Nährwertes wegen für die Gewinnung von größter Bedeutung. Deswegen ist der Anbau dieser Pflanze, wo es eben ermöglicht, mit allen Mitteln in größtem Maße zu betreiben, zumal sie infolge ihrer großen Er-

Bereitstellung von Fundprämien für abbaufähige Phosphatlager.

Veröffentlichungen des Preussischen Landwirtschaftsministeriums.

Der Bedarf der deutschen Landwirtschaft an phosphorhaltigen Düngemitteln wurde in Friedenszeiten in der Hauptsache durch die aus überseeischen Phosphaten hergestellten Superphosphate und das Thomasphosphat gedeckt. Die Erzeugung des letzteren ist im Kriege nur wenig zurückgegangen. Die überseeischen Phosphate konnten zum Teil durch die Phosphate Nordfrankreichs und Belgiens und die Wiedereröffnung des Phosphat-

Verlust-Listen

Nr. 840-843 liegen auf.

Leutnant d. R. Karl Jösch, geb. 8. 5. 68 zu Runkel, leicht verwundet.

Unteroffizier Hermann Müller, geb. 3. 12. 87 zu Hofen, schwer verwundet.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Durch § 92 des Fischereigesetzes vom 11. Mai 1916 ist der Fischereischein eingeführt worden, den jeder, der den Fischfang ausübt, also auch der Fischereiberechtigte und Fischereipächter, in Händen haben muß.

Zuständig für die Erteilung des Fischereischeins ist die Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk der Antragsteller den Fischfang ausüben will. Die Scheine werden in den nächsten Tagen auf unserem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, gegen Vorlage des Fischereierlaubnisscheines ausgegeben.

Die Einsichtnahme der näheren Bestimmungen, auch des Fischereigesetzes, ist auf unserem Stadtbüro gestattet. Weilburg, den 24. Mai 1917.

Die Polizeiverwaltung: J. W. Erlenbach.

Viehählung.

Am 1. Juni d. J. findet eine allgemeine Viehählung im Deutschen Reich statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausführung der Zählbezirkslisten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet. Die Viehählung erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Ferkel.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefördert wird, nicht erstattet oder wissentliche unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Weilburg, 30. Mai 1917.

Der Magistrat.

Kartoffel-Bestandsaufnahme.

Die Provinzialkartoffelstelle in Cassel hat auf Anweisung des Staatskommissars der Volksernährung angeordnet, daß bei der großen Kartoffelernte in den Städten alle noch irgendwie verfügbaren Kartoffelmengen zur Ablieferung gelangen müssen.

Um diese Mengen richtig erfassen zu können, ist nach Anordnung der Provinzialkartoffelstelle eine Bestandsaufnahme auf morgen, Donnerstag, den 31. d. M., festgesetzt, unter gleichzeitiger Feststellung der Anbauflächen nach Früh- und Spätkartoffeln für 1917.

Die Haushaltungsvorstände werden aufgefordert, ihre Bestände an Kartoffeln morgen Vor- und Nachmittag, während der Dienststunden auf dem Polizeizimmer des Stadthauses anzumelden. Zugleich sind die Anbauflächen der feldmäßig angebauten Kartoffeln getrennt nach Früh- und Spätkartoffeln in Morgen und Ruten anzugeben. Desgleichen haben die Gartenbesitzer die gartenmäßig angebauten Kartoffelflächen in Quadratmeter (Länge mal Breite) des Kartoffelfeldes anzuzeigen und zwar unter der Bezeichnung Früh- oder Spätkartoffeln. Unrichtige Angaben unterliegen der Bestrafung. Weilburg, den 30. Mai 1917.

Der Magistrat.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse Donnerstag den 31. d. Mts. geschlossen.

Weilburg, den 30. Mai 1917.

Der Stadtrechner.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Tode unserer lieben unvergesslichen Entschlafenen, Herrn Pfarrer Hild für die trostreichen Worte am Grabe und allen, welche sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiteten, sagen wir innigen Dank.

Die trauernde Familie:

Heinr. Casimir Graubner.

Weinbach, den 29. Mai 1917.

U-Boot-Spende.

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage hat ein neuer Abschnitt durch die Tätigkeit unserer U-Boote eingekehrt. Das ganze deutsche Volk steht in tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese starke Waffe mit staunenswerthem Erfolg gegen den Feind führen.

Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit den Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherlein für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und deren Familien verwendet werden.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg,
Reichskanzler.

Dr. von Benediktendorff und von Hindenburg,
Generalfeldmarschall.

Admiral von Capelle,
Staatssekretär des Reichsmarineamtes.

Präsidium:

Dr. Kaempf,
Präsident des Reichstags,
Vorsitzender.

von Bülow,
Generalfeldmarschall.

Graf von Baudissin,
Admiral z. D. a la suite des Seesoffizierkorps.

Zimmermann,
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes,
Dir. Geheimrat.

Geschäftsführender Ausschuß:

Dr. Kaempf,
Präsident des Reichstags,
Vorsitzender.

Dr. von Schwabach,
Bankier.

Heinrich Lismann,
Delegierter des Militärinspektors der freiwilligen
Krankentruppe.

Jungheim,
Geheimer Regierungsrat, Direktor beim Reichstag.

Der Arbeitsausschuß für den Oberlahnkreis:

Dr. Lohr, Geh. Reg.-Rat, Weilburg; Benner, Hauptlehrer, Löhnberg; Bierbrauer, Fabrikant, Löhnberg; Buchner, Kreisdeputierter, Amisrat, Runkel; Cramer, Buchdruckereibesitzer, Weilburg; Dann, Rechtsanwalt und Notar, Weilburg; Deßmann, Detan, Lohbach; Emilius, Forstmeister, Windhof; Emmerich, Veterinärarzt, Weilburg; Ender, Pfarrer, Seilbach; Eisecke, Dr. Berginspektor, Direktor der Krupp'schen Verwaltungen, Weilburg; Erlenbach, Beigeordneter, Weilburg; Gothardt, Professor, Weilburg; Grieben, Generalmajor, Weilburg; Gropius, Professor, Stadtverordneter, Weilburg; Hepp, Bürgermeister, Reichstagsabgeordneter, Seilbach; Helmke, Dr. Volkshaus, Direktor der Landwirtschaftsschule, Weilburg; Herr, Pfarrer, Weilburg; Heymann, Dr., Geh. Justizrat, Weilburg; Hildebrand, Rechnungsrat, Weilburg; Hoos, Oberförster in Weilmünster; Hummerich, Pfarrer, Langenbach; Karbach, Bürgermeister, Weilburg; Kirchberger, Kaufmann in Weilburg; Klein, Domänenrentmeister, Weilburg; Kötter, Hauptlehrer, Weilburg; Krumhaar, Forstmeister, Weilburg; Kurz, Pfarrer, Eßershausen; Langhans-Beninga, Sanitätsrat, Weilmünster; Linden, Forstmeister, Johannisburg; Lohmann, Dr., Amtsgerichtsrat, Landtagsabgeordneter, Weilburg; Mankel, Lehrer, Weilburg; Marrhausen, Dr., Professor, Gymnasialdirektor, Weilburg; Meyer, Pfarrer, Löhnberg; Meyer, Pfarrer, Runkel; Mischke, Direktor, Kreisdeputierter, Weilburg; Moritz, Bergwerksdirektor, Weilburg; Müncher, Kreissekretär, Weilburg; Nafziger, Domänenpächter, Hof Gladbach; Obenaus, Detan, Limburg; Orb, Amtsgerichtsrat, Weilburg; Petry, Lehrer, Weilburg; Pöhl, Rentant der Kreisparasse, Weilburg; Pöhl, Pfarrer, Seilbach; Selters, Soldat, Major, Kommandant des Offiziergefangenenlagers, Weilburg; Scheerer, Hofprediger, Weilburg; Schmidt, Detan, Wilmar; Schaus, Dr. Medizinalrat, Kreisarzt, Weilburg; Steinmetz, Rentant der Nassauischen Landesbank, Weilburg; Türk, Pfarrer, Weilmünster; Weigel, Postdirektor, Weilburg; von Winterberger, Oberst, Weilburg; Willemer, Major, Kommandeur der Unteroffizierschule Weilburg und sämtliche Herren Bürgermeister des Kreises.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.

(1:150 000) Preis 1 Mk.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.

Preis 60 Pf.

Ravenstein's Wegemarkierungskarte für den Cannus und den südlichen Westerwald.

Preis 1.50 Mk.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden.

Preis 3 Mk.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 Mk.

Offizieller Führer durch den Cannus, herausgegeben vom Cannusklub.

Preis 2.50 Mk.

vorrätig in

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Von 2 Uhr ab

Verkauf von städt. Gemüse und Suppenporgel sowie Gurken.

H. Ufer, Marktstr.

Ein kleineres

Wohnhaus

mit Garten zu kaufen gesucht. Vermittler verboten. Offerten unter 1498 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkaufe Gluden

mit Eintagsküden, von guten Legehühnern, weiße Italiener und Wyandottes. Anfragen an Lehrer Diehl, Niederhattert, Post Hagenburg, Westerwald.

Zwischen Feienfels und Eßershausen am Bahndamm schw. Damenhut gefunden. Näh. Geschäftsstelle unter 1499.

Arbeitsbücher

für Minderjährige
S. Zipper, G. m. b. H.

Locomotivführer

gesucht.
Sunderische Eisenwerke.
Weglar.

Ein tüchtiges Mädchen

das meiken kann, nachwärts gesucht.

Rittmeister Bergmann, Banaert 3.

Ein junges Mädchen

aufs Land gesucht.

Zu erfragen u. 1494 in d. G.

Mädchen

das etwas kochen kann, gesucht. Zweites Mädchen vorhanden.

Zu erfragen in d. Exp. u. 1495.

Mädchen

welches kochen kann und Hausarbeiten versteht, sofort oder 15. Juni gesucht. Frau F. W. Engelmann, Postplatz.

Monatmädchen

für sofort oder später gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle unter 1496.

Monatmädchen

gesucht.
Frau Beck, Niederrhein.
Schrumpkappe
H. Zipper's Buchhandlung